© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

X.

Bücherschau.

Schneller Ueberblick der Geschichte der Romänen von Treb. Laureani, Professor der Philosophie am National-Collegium. Bukurest. 1846.

Dieses Schriftchen erschien zu gleicher Zeit in lateinischer, französischer und deutscher Sprache und scheint daher auf jeden Fall mehr zur Belehrung fremder Völker, als der Romänen selbst bestimmt gewesen zu sein; indessen ist dem Referenten nicht bekannt, ob es doch nicht auch in der walachischen Sprache herausgegeben worden. Wer jedoch in diesem Werkchen eine wirkliche Geschichte der Romänen sucht, wird sich sehr irren, denn von dem wahren Ursprung, den Thaten und Schicksalen dieses Volkes ist sehr wenig darin zu finden; im Gegentheil scheint dasselbe mehr polemischer Natur zu sein und den Zweck zu haben, die römische Abkunft der Walachen, und ihr altes Bügerrecht in Ungarn und Siebenbürgen zu beweisen und dadurch diejenigen, die entgegengesetzter Meinung sind, stillschweigend zu wiederlegen.

Wenn wir nun in vollem Vertrauen, auf die biblische Ueberlieferung glauben, daß alle Völker und Nationen von demselben Paar Menschen abstammen, dieselben Urväter hatten und folglich Anfangs alle roh und ungebildet waren, so besteht der ganze Unterschied

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

blos darin, daß einige Völker schneller, andere langsamer in der Cultur vorgeschritten sind, denn Alle mußten dieselben Bildungsstufen durchwandern. Jedes Volk kann daher zufrieden sein, wenn es nur einen steten Fortschritt in der Bildung nachzuweisen vermag, und Alle können sich Hoffnung machen endlich den Culminationspunkt zu erreichen. Somit wäre es also vollkommen gleichgültig, ob wir zunächst von einem gebildeten oder einem rohen Volke abstammen, oder wie lange unsere Voraltern die rohen Sitten schon abgelegt haben, und wollte man demnach das Streben des Herrn Verfassers blos von diesem kosmopolitischen Standpunkte aus betrachten, so könnte man die kleine Eitelkeit desselben, ein direkter und reiner Abkömmling eines alten Römers sein zu wollen, mit Stillschweigen übergehen. Im Gegentheil, da jedes einzelne Volk die höchste Stufe der Bildung gewöhnlich nur einmal erreicht, wenn es aber zu sinken anfängt, sich selten wieder erhebt, müßte man bei Betrachtung der Rohheit, welcher heute ein großer Theil des walachischen Volkes verfallen ist, einen solchen Rückschritt dieses Zweiges des einst so hoch gebildeten römischen Volkes herzlich bedauern und dürfte zu einem zweiten Aufblühen desselben nur wenig Hoffnung Raum geben. Doch auch abgesehen davon, daß der historischen Wahrheit ohne Rücksicht auf die daraus entstehenden Folgen ihr Recht werden muß, scheint es, das uns vorliegende, an und für sich rein historische Werkchen habe auch eine politische Tendenz gehabt. — Denn schon seit vielen Jahren strebten die in den, an die Walachei und Moldau grenzenden Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, nehmlich in der Bukowina, Siebenbürgen und Ungarn lebenden Walachen daselbst politische Rechte zu erwerben, und eben im Jahre 1846 trafen sie Anstalten zu einem neuen, auf den Landtagen in Ungarn und Siebenbürgen zu eröffnenden Kampf; da jedoch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

damals die Verhältnisse noch ganz anders waren, als jetzt, so ist es klar, daß der Verfasser jenes Schriftchens auch dieses als Vehikel benützen wollte, um das Terrain vorzubereiten und den Forderungen der Walachen leichtern Eingang zu verschaffen, und insbesondere wollte er, wie gesagt, erstens beweisen, daß die jetzigen Romänen einem alten, ehrwürdigen, geschichtlichen Volke angehören und wahre Abkömmlinge der alten, nach Dacien verpflanzten, römischen Colonien seien; zweitens wollte er geltend machen, daß die Romänen ältere Bewohner Ungarns und Siebenbürgens seien, als Sekler, Ungarn und Deutsche, und daß ihre Voraltern diese Länder nie ganz verlassen, sondern ihren Wohnsitz ununterbrochen daselbst gehabt haben; und dieß sollte gleichsam von selbst die verborgene Schlußfolge in Aussicht stellen, daß die Romänen als die Nachkommen eines so gebildeten Volkes, nach der Rechtsregel: qui prior tempore, potior jure wenigstens ebenso gerechte Ansprüche auf politische Rechte und das Eigenthum von Grund und Boden haben, als die übrigen Bewohner dieser Länder und namentlich die bisherigen drei Nationen in Siebenbürgen. Aber seit dem Jahre 1846 haben sich die Verhältnisse in jenen Ländern mächtig geändert, denn alles Bestehende wurde über den Haufen geworfen, historische Rechte und Privilegien haben ihre Geltung beinahe ganz verloren, und von dem Thron, wie von den Reichstagen wurde die Gleichberechtigung aller Nationen des österreichischen Kaiserstaates einstimmig ausgesprochen. Darum sind künftig solche mit gelehrtem Apparat aufgeputzte, historisch-politische Streitigkeiten völlig unnütz, denn man sieht in der Politik und im Recht nicht mehr auf das Gewesene, sondern auf das, was ist; fragt nicht mehr, woher ein oder das andere Volk gekommen, und wo seine Vorfahren waren? sondern betrachtet blos seinen dermaligen Standpunkt und wiegt Jeden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach seinen innern Werth, nach seinen Verdiensten und Talenten, seiner Brauchbarkeit und Tüchtigkeit. Und darum hofft man, auch der Herr Verfasser werde sich nicht mehr, wie so viele Andere, bemühen, *) aus einem Anhang des den Sachsen in Siebenbürgen von König Andreas II. im Jahre 1224 verliehenen Privilegiums, wo zufällig auch die Blacci und Bisseni als Mitbesitzer und Mitbenützer eines den Sachsen verliehenen Waldes erwähnt worden, herauszudeuteln, daß der König dieses ganze Privilegium nicht nur den Sachsen, sondern auch den Walachen gegeben habe, und sich nebenbei hämische Ausfälle auf die Sachsen zu erlauben, weil sie die Walachen durch List aus dem Mitgenuß jenes Privilegiums verdrängt haben sollen. Ein solcher Mißbrauch ehrwürdiger alter Urkunden sind eines Historikers unwürdige Advokatenkniffe und glücklicherweise sind wir jetzt in der angenehmen Lage, solcher Argumente nicht mehr zu bedürfen, sondern blos dem Vernunftrechte huldigen zu können.

Wenn wir nun aber die vorliegende Frage, vom Ursprung der Walachen, blos aus dem historisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkt betrachten, so will zwar Re-

*) Siehe Magazinu istoricu pentru Dacia, suptu redactia lui A. Treb. Lauranu şi Nicol. Balcescu. Tomul III. 1846 Seite 118, wo die hieher gehörige Stelle in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet; „Wie aus diesem Diplom zu ersehen, haben die neuen Deutschen Colonisten (oder Gäste hospites) nichts anders erhalten, als alle die Rechte, welche die Romänen und Bissener bereits auf dem Königsboden hatten; aber im Lauf der Zeiten war es ihnen, als verschmitzten Leuten ein leichtes, alles Feuer unter ihren Topf zu ziehen und ihre Mitbewohner aller ihrer Rechte zu berauben. —" Man vergleiche mit diesem Urtheil: Schlözer, Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, drittes Stück, Seite 638 — und. Kurz Magazin für Geschichte Siebenbürgens Band I. Seite 179.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ferent keineswegs in Abrede stellen, daß nicht auch einige Tropfen römischen Blutes in den Adern der Walachen rollen, so wie in ihrer Sprache viele lateinische Worte zu finden sind; aber darum sind die Walachen ebensowenig Römer, wie die heutigen Italiener, sondern sie sind ein Gemisch von verschiedenen Völkern, die schon vor Ankunft der römischen Colonisten in Dacien daselbst gelebt haben, von diesen Colonisten selbst und von andern Völkern, mit denen sie später auf ihren Wanderungen zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere, zwischen den Karpathen und dem Hämus in Berührung kamen. Um dieß aber endlich außer Zweifel zu setzen, wäre sehr zu wünschen, es möchte sich einmal ein vielseitiger Sprachkenner zur Aufgabe machen, die walachische Sprache in ihre Bestandtheile aufzulösen und so viel als möglich den Ursprung jedes Wortes nachzuweisen; denn so würde es sich am deutlichsten herausstellen, daß die Zahl der lateinischen Wörter darin nicht überwiegend und die Grundlage der walachischen Sprache nicht die lateinische, sondern eine ganz andere sei. — Nachdem aber Referent seine unmaßgebliche Meinung über diese Frage im voraus ohne Partheilichkeit ausgesprochen hat, schreitet er nun zur Prüfung und Würdigung der vom Verfasser häufig angeführten Beweisstellen und daraus abgeleiteten Folgerungen. Doch muß vorläufig noch als eine Verirrung bemerkt werden, daß der Verfasser bei Uebersetzung grichischer oder lateinischer Schriftsteller, wo Blacci, Blachi oder Valachi genannt worden, im Deutschen nicht das Wort Walachen, sondern das erst seit zwei Jahren, nach dem Wunsche dieses Volkes in die Geschäftssprache aufgenommene Wort Romänen braucht, wodurch leicht zu Irrungen Veranlassung gegeben werden könnte.

Das Volk der Walachen wird beinahe in allen ältern und neuern Sprachen mit diesem oder ähnlichen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Namen benannt; nur sie nennen sich, seitdem man näher mit ihnen bekannt geworden, Rumuny oder Rumunier; doch kann nicht geschichtlich nachgewiesen werden wie dieser Name entstanden sei und wann sie ihn angenommen haben, da ihre Sprache erst seit wenigen Jahrhunderten geschrieben wird, und sie keine alten geschichtlichen Denkmale oder in ihrer Sprache geschriebenen Urkunden oder Chroniken besitzen. Uebrigens läßt sich nicht leugnen, daß die Deutschen mit dem Namen Walach, so wie die Ungarn mit dem Namen Oláh den Begriff eines rohen, ungebildeten Menschen verbinden, welches wohl daher kommen mag, daß die Walachen die rohesten Menschen in ihrer Umgebung sind, und darum wird dieser Name aus Mißbrauch auch häufig als ein Spottname oder Schimpfwort gebraucht. Dieß aber mußte natürlich den gebildeten Theil dieses Volkes unangenehm berühren, wodurch sie bewogen wurden, vor einigen Jahren das Ansuchen zu stellen, man möchte, sie statt mit dem ihnen verhaßten Namen Walachen, auch in der deutschen Sprache mit dem von ihnen selbst angenommenen, also richtigern Namen Romanen benennen. Wiewohl aber keiner Sprache Gewalt angethan oder ihr statt einem bestehenden, ein anderes Wort aufgedrungen, auch keinem Volk vorgeschrieben werden kann, wie es ein anderes Volk nennen soll, ferner die plötzliche und gewaltsame Veränderung eines Volksnamens in der Geschichte leicht Verwirrung verursachen kann; endlich die Behauptung der Walachen nicht einmal richtig ist, da sie sich in ihrer Sprache nicht Romänen sondern Ruminier nennen, so hat man dennoch, um dem unschuldigen Verlangen dieses bisher so gedrückten Volkes Genüge zu leisten, in der Geschäftssprache den gewünschten Namen Romaenen angenommen. Doch wird diese Veränderung im gemeinen Leben nicht so leicht Eingang finden; ja in geschichtlichen und geogra-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

phischen Werken wäre es nicht einmal zu wünschen, weil es nur Begriffsverwirrungen veranlaßen würde.

Da aber auch die Deutschen bei andern Völkern nicht diesen, bei ihnen üblichen Namen führen, namentlich bei Slaven, Walachen und Ungarn Nemtz, Nyamtz, Német genannt werden, mit welcher Benennung die obigen Völker gleichfalls oft auch einen verkleinernden Neben-Begriff verbinden, so könnten wohl auch sie, mit demselben Rechte, wie die Walachen, verlangen, die obgenannten Nationen sollten sie nicht mehr so, sondern auch in ihren Sprachen Deutsche nennen; doch ist ihnen dieses noch nie eingefallen, und somit dürfen sich wohl auch die Romänen nicht darüber beschweren, noch weniger eine feindliche Demonstration darin wittern, wenn man ihren Wunsch nicht sogleich erfüllt und sich nicht zu sehr beeilt, blos ihnen zu Liebe den angenommenen alten Sprachgebrauch und ihren historischen Namen plötzlich zu ändern. Um aber gerecht zu sein, müssen wir bekennen, daß die Deutschen in einigen neuern walachischen Werken in der That nicht Nyamtz sondern German genannt werden. — Doch nun zur Sache.

Daß römische Colonien nach Dacien verpflanzt worden seien, bedarf wohl keines Beweises; aber auch während die Herrschaft der Römer in jener Provinz in der schönsten Blüthe stand, bestand gewiß der größte Theil der dortigen Bevölkerung, besonders außer den römischen Pflanzstädten, nicht aus Römern sondern Daciern, welche wahrscheinlich ein Zweig des großen Celtischen Volksstammes waren und diese hält Referent eigentlich für die Ahnherrn oder den wilden Stamm des walachischen Volkes, in welchen nur ein edles Reis des römischen gepfropft wurde. Schon Eutropius sagt in der angeführten Stelle, Dacien sei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

durch den Krieg von Männern (viris) entblößt gewesen, und deßwegen seien eine Menge Menschen dahin geführt worden; aber in diesem Zusammenhang sind unter dem Worte, hominum, nicht ganze Familien, sondern wahrscheinlich vorzugsweise Männer zu verstehen, welche auch zum Auswandern geeigneter und geneigter sind; und so weiset auch diese Stelle mit vieler Wahrscheinlichkeit auf eine Verbindung römischer Männer mit dacischen Frauen hin; folglich war schon der erste Ursprung der dacischen Rumunier blos eine Vermischung, welche dann in der Folge wohl noch oft wiederholt worden sein, und zu vielen Durchkreuzungen der Racen Veranlaßung gegeben haben mag.

Lehrreich ist das, was der Verfasser (S. 19) über die erst später erdichtete Eintheilung Daciens in Ripensis Mediterranea und Alpestris sagt. Aber eben so problematisch, wie jene, ist die vom Verfasser beliebte Eintheilung dieses Landes in Mittel — Ost — Süd West — und Norddacien, und es wäre sehr zu wünschen gewesen, er mögte nachgewiesen haben, wo und von welchen Schriftstellern alle von ihm angeführten, griechischen und lateinischen Namen gebraucht worden seien.

Um aber wieder auf die Abstammung der Walachen zurückzukommen sagt zwar Papst Innocenz III. im 11. Jahrhundert in einem Schreiben an den Calo Johannes, Kaiser der Bulgaren und Walachen, daß der genannte Kaiser dem Geschlechte nach ein Römer sei; aber dies war wahrscheinlich nur ein Köder, um ihn von der griechischen zur römischen Kirche hinüberzulocken, und gleich darauf gibt er zu erkennen, daß er nicht aus eigener Ueberzeugung spreche, denn er sagt selbst: das Volk jenes Landes behaupte, daß es

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus Römerblut abstamme. — Auch Aeneas Sylvius sagt zwar, die Walachen seien ein italisches Geschlecht oder ein altrömisches Volk, welches auch jetzt noch die römische Sprache spreche, aber so verdorben, daß sie einem Italiener kaum verständlich sei. Aber dieser Schriftsteller lebte im 14. Jahrhundert und konnte also wohl von der Abstammung der Walachen nach 1000 Jahren nicht vielmehr wissen, als was ihm von diesen selbst gesagt wurde. — Nicht minder erzählt Bonfinius, daß die Walachen von den römischen Legionen und Colonien abstammen, welche verschiedene römische Kaiser nach Dacien geführt haben; aber kurz vorher sagt er selbst, daß noch Spuren der römischen Sprache bei den Daciern und Geten zu finden seien, welche man jetzt Walachen nenne. Folglich hält auch er die Letztern eigentlich für Ueberbleibsel der Daken und Geten mit einer Zuthat römischer Kolonisten und Spuren der römischen Sprache. Uebrigens war Bonfinius der besoldete Geschichtsschreiber des Königs Mathias Corvinus, der selbst walachischer Abkunft war und dem folglich daran gelegen sein mußte, sein Stammvolk so viel möglich zu erheben. — Am wenigsten aber gilt als Beweis das angeführte Diplom, welches Kaiser Ferdinand I. im J. 1548 dem Erzbischof von Gran, Nikolaus Olahus, ertheilte, und wo es unter andern heißt: die Walachen stammen von der Weltherrscherin Rom ab und nennen sich daher auch in ihrer Sprache Romani, denn der Bischof Olah war selbst ein Walach und konnte sich wohl als Kanzler in sein Diplom setzen lassen, was ihm beliebte. — Aber was soll man endlich von dem berühmten Geschichtschreiber Istvànffy denken, wenn er noch im Anfang des 17. Jahrhunderts schreibt, daß sich die Einwohner Siebenbürgens einer verdorbenen römischen Sprache bedienen, die der spanischen und französischen, ja sogar der italienischen so ähnlich sei, daß sie sich gegenseitig ohne viele Mühe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verstehen können; denn dieses dürfte wohl auch damals nicht weniger Schwierigkeiten gehabt haben, als jetzt.

Die zweite Aufgabe dieses Werkchens war, wie schon oben erwähnt wurde, den Beweis zu liefern, daß sich die Walachen nie ganz aus Siebenbürgen entfernt haben; doch auch in dieser Hinsicht ist Referent mit dem Herrn Verfasser nicht ganz einverstanden, wiewohl er durchaus nicht gänzlich in Abrede stellen will, daß nicht vielleicht auch nach dem 3. Jahrhundert in irgend einem Winkel der Gebirge Siebenbürgens einige romanisirte Ueberbleibsel der Daken und Geten zurükgeblieben seien. Der gebildete Theil der Bevölkerung aber, oder die römischen Legionen und Colonieen sind ohne Zweifel auf Befehl des Kaisers Aurelian im Jahr 274 (wahrscheinlich sammt und sonders) nach Mössien ausgewandert, denn sonst müßte wenigstens ein Restchen von Cultur in Dacien zurückgeblieben sein, wovon jedoch, vermög der Geschichte, in den nächstfolgenden Jahrhunderten keine Spur in jenem Lande zu finden ist. Wohl schreibt Thurotz in seiner Chronica Hungarorum im I. Theil 17. Kapitel, die Walachen seien auch zur Zeit der Hunnen, während alle übrigen Völker aus Pannonien auswanderten, daselbst zurückgeblieben: doch sagt er auch, die Walachen seien die Hirten der übrigen Bewohner dieses Landes gewesen. Es ist aber kaum glaublich, daß die Nachkommen der gebildeten römischen Colonisten nicht einmal 200 Jahre nachdem die römischen Legionen aus Dacien nach Mössien abgeführt worden waren, schon so weit herabgekommen sein sollten, daß sie sich zu Hirten hätten brauchen lassen; und endlich schrieb Thurotz seine Geschichte 1000 Jahre nach der Herrschaft der Hunnen, folglich verdient das, was er sagt, auch wenig Glauben. — In der, in der vorliegenden Abhandlung angeführten Stelle des Constantinus Porphirogenitus C. 38 aber werden die Walachen mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

keinem Worte erwähnt, sondern nur der Verfasser hat sie hinzugedichtet und blos als eine Vermuthung mit den Petschenegen in Verbindung gebracht. Uebrigens erzählt uns zwar der Verfasser, daß Dacien unter den Kaisern Constantin dem Großen und Justinian noch zweimal erobert und dem römischen Reiche einverleibt worden sei, aber die Beweise dafür ist er uns schuldig geblieben. Auch können wir ihm nicht beistimmen, wenn er S. 25 sagt, die Ungarn seien gegen Ende des neunten Jahrhunderts von den, mit den Romänen vereinigten Patschinaten aus dem östlichen Theile Daciens verjagt worden; denn am nördlichen Ufer des schwarzen Meeres, von wo die Ungarn damals vertrieben wurden, saßen wohl damals ebensowenig Walachen, als jetzt, und hatten die Petschenegen bei dieser Expedition Bundesgenossen, so mögen solches wohl eher Bulgaren oder Kumaner, als Walachen gewesen sein. — Ferner soll nach einer Ueberlieferung des bekannten Anonymus zur Zeit der Einwanderung der Ungarn im nördlichen Theile Siebenbürgens ein walachischer Herzog Namens Gelon (contra Gelon Ducem Blaccorum und Gelon Dux ultrasilvanus) geherrscht haben. Aber der namenlose Notär eines Königs Bela schrieb seine Geschichte der Ungarn beiläufig 300 Jahre nach der Ankunft der Ungarn in Pannonien und Dacien, konnte also, bei dem gänzlichen Mangel an schriftlichen Nachrichten, von den damaligen Ereignissen keine genaue Kenntniß haben und verdient folglich nur insoweit Glauben, als seine Erzählungen mit denen gleichzeitiger Schriftsteller übereinstimmen. Auch scheint der gute Mann Altes und Neues vermischt und den Ereignissen vorgegriffen zu haben; denn er spricht schon von einem Dux ultrasilvanus, und unstreitig ist diese Benennung Siebenbürgens erst viel später entstanden. Doch unser Verfasser begnügt sich nicht einmal mit dem, was der Anonymus sagt, son-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dern stempelt auch alle die übrigen Fürsten: Glad, Morot etc. welche die Ungarn in Dacien fanden, zu Walachen. Da aber andere gleichlautende historische Beweise gänzlich mangeln, so ist die Anwesenheit der Walachen zu Ende des 9. Jahrhunderts in Dacien wenigstens sehr zweifelhaft. — Dagegen ist aus gleichzeitigen griechischen Geschichtsschreibern erwiesen, daß zu jener Zeit die Walachen gemeinschaftlich mit den Bulgaren in dem ehemaligen Mösien vom rechten Ufer der Donau bis zu den Bergen Hämus und Pindus wohnten. (Siehe Seite 31—34). Zu welcher Zeit aber die Walachen von dort wieder über die Donau gegangen und sich vom nördlichen Ufer dieses Stromes bis an die Theiß und die in den Karpathen entspringende Quelle derselben über Siebenbürgen und einen Theil Ungarns ausgebreitet haben, darüber beobachtet die Geschichte tiefes Stillschweigen. — Daß zu Anfang des 13. Jahrhunderts im Fogarascher Distrikt schon Walachen ansäßig waren, beweiset unter andern das schon oben erwähnte Andreanische Privilegium der Sachsen vom J. 1224, wo die Blacci ausdrücklich genannt werden, und so konnte auch Aeneas Sylvius wohl Recht haben, wenn er 200 Jahre später schrieb, Siebenbürgen werde von Walachen bewohnt; denn, bei der bekannten Fruchtbarkeit dieses nomadischen Volkes, mögen sie wohl der Zahl nach die Ungarn und Sachsen bald überflügelt haben, und schon gegen die Hälfte des 15. Jahrhunderts waren diese beiden Nationen genöthigt, gegen die aufrührerischen Walachen ein Bündniß zu schließen, und nothgedrungen die erste Vereinigung oder Union einzugehen. Und dieß ist Alles, was wir vom Ursprung der Walachen und ihrer Einwanderung oder Rükkehr nach Siebenbürgen und Ungarn mit Gewißheit wissen.

Sehr bedauern muß man übrigens, daß sich der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verfasser von der Liebe zu seinen Stammgenossen so weit verführen ließ (S. 77.) von der Seelengröße des bekannten Michael, Fürsten der Walachei (der, nebenbei gesagt, nicht zu Ende des 17. sondern des 16. Jahrhunderts lebte) zu sprechen und ohne uns auf eine weitläufige Charakteristik dieses hinterlistigen Wütherichs einzulassen, wollen wir uns mit der Hinweisung auf das einstimmige Zeugniß aller siebenbürgischen Geschichtsschreiber über diesen Menschen begnügen.

Am Schluße seines Werkchens hat endlich der Verfasser fünf Variationen des Vaterunsers beigefügt, um dadurch den allmäligen Uebergang der lateinischen in die walachische Sprache nachzuweisen; aber weder hat er uns gesagt, in welcher Gegend, in welchem Zeitalter und von welchen Leuten diese verschiedenen Vaterunser gebetet, noch woher dieselben entlehnt worden seien; folglich kann man daraus auch gar keine Belehrung schöpfen. Wären aber diese Variationen vielleicht, wie es den Anschein hat, nur eine Exercitatio calami von eigener Erfindung, so könnten wir höchstens den Scharfsinn des Herrn Verfasser daraus kennen lernen.

Dieses ist, was Referent sine ira et studio zur Steuer der Wahrheit zu sagen, sich durch sein historisches Gewissen verpflichtet fühlte. Uebrigens ist er weit entfernt sich für unfehlbar zu halten; im Gegenthail wird er jede Zurechtweisung bereitwillig aufnehmen, falls jemand seine Ansichten gründlich widerlegen und ihn durch glaubwürdige Beweise vom Gegentheil belehren wollte. Zum Schluß aber wünscht er seinen walachischen oder romänischen Landsleuten die schönsten Fortschritte in ihrer Entwickelung, Gleichmuth und Mäßigung im Glück, und Klugheit mit reifem Urtheil gepaart auf ihrer neuen politischen Laufbahn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 04

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: Bücherschau 73-85